

## **"Weder Opfer noch Helden": Workshop Inklusion im rbb**

25 Kolleginnen und Kollegen haben am 20. September im Radiohaus Potsdam am Workshop "Inklusion von Menschen mit Behinderungen" teilgenommen.

Einhelliges Fazit: eine gelungene Veranstaltung mit aufschlussreichen Beispielen aus der Medienpraxis, neuen Sichtweisen und Erkenntnissen.

Zum Beispiel der, dass sich auch Kurt Krömer in seiner Late Night Show dem Workshop-Thema widmet, und zwar in der Rubrik "Ausflug der Rand Gruppen Gang": Inklusion mit Witz und Ironie. Der Managementcoach



Michael Thanhoffer moderierte den von Frauke Langguth, Sandra Niemann, Stephanie Pieper und Clarissa Schäfer organisierten Workshop. Marianne Seibert, Vorsitzende des Landesbehindertenbeirats Brandenburg, erläuterte den Begriff Inklusion – ein Schlüsselwort der UN-Behindertenrechtskonvention. "Inklusion bedeutet, die Gesellschaft so zu organisieren, dass sie für alle, also auch für Menschen mit Behinderungen, zugänglich ist. Sie betrifft alle Lebensbereiche, ob Bildung oder Baurecht, Sport, Gesundheits- und Verbraucherpolitik oder die Medien." Im Fernsehen tragen Untertitel oder Gebärdensprachdolmetscher zur Barrierefreiheit bei. Doch es geht um mehr.

"Medien schaffen Wirklichkeit", sagte Referentin Rebecca Maskos. "Umso wichtiger ist es, einseitige (Sprach-)Bilder und Klischees zu vermeiden." Das bemitleidenswerte Opfer, das "tapfer ein hartes Schicksal meistert" – oder der heldenhafte "Superkrüppel", der "trotz seiner Behinderung" Bemerkenswertes vollbringt. Eines dieser beiden Extreme sei häufig in der Berichterstattung zu finden, so Maskos: "Doch weder die Opfer- noch die Heldenrolle entspricht den Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen."

Die Journalistin stellte die Internetseite [www.leidmedien.de](http://www.leidmedien.de) vor, einen Online-Ratgeber mit praktischen Tipps für alle, die über Menschen mit Behinderungen berichten. Warum bei Straßenumfragen z. B. nicht auch mal behinderte Menschen interviewen, regte Maskos an. Sie selbst lebt mit der Glasknochenkrankheit und ist deshalb mit dem Rollstuhl unterwegs – aber nicht "an ihn gefesselt": "Im Gegenteil, er ermöglicht mir Freiheit."

"Behinderung gehört zum Leben und ist gar nicht so ein Spezialthema, wie manche denken", sagte Jürgen Schneider, der Berliner Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen. Angesichts der demografischen Entwicklung und der Tatsache, dass die Mehrzahl der Behinderungen nicht angeboren ist, sondern erst im Laufe des Lebens auftritt, kam er zu dem Schluss: "Das Fortbewegungsmittel der Zukunft ist nicht das Elektroauto, sondern der Rollator."

Jürgen Dusel, Brandenburger Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderungen, plädierte dafür, den Blick mehr auf Fähigkeiten statt auf Defizite zu richten. Dusel, von Geburt an schwer sehbehindert, war mit seinem ausgezeichneten Gehör z. B. erfolgreicher Pfadfinder: "Unschlagbar bei nächtlichen Aktionen im Wald."

Diskutiert wurde vor allem über Rebecca Maskos' Kritik an den Opfer/Helden-Stereotypen.

Der Einwand einer Teilnehmerin: "Auch wenn wir über Menschen ohne Behinderung berichten, sind sie Helden oder Opfer, sie haben etwas Besonderes vollbracht oder ein besonderes Schicksal. Normalität und Alltag sind keine journalistischen Themen."

Das Fazit: Aufmerksamkeit erzeugen ja, aber nicht mit Drama, Sensation und Klischee, sondern mit genauer, nuancenreicher Sprache und Darstellung.

*Elisabeth Schwiontek Presse & Information  
rbb-online*

*Stand: 24.09.2012*